

gehörten mit dazu) kennt, diesem friesischen Thule, das der mittelmeeerischen Heimat des Jesus-Glaubens am nebelhaft-fernsten liegt und, möge es sich auch mit dem Munde und selbst seinem Bewusstsein nach zu ihm bekennen, seine Wurzeln zäh und brauchtreu im Ur-Heidnischen hat.«⁴

Sosehr Selma Lagerlöf ihren Ruhm genoss, der es ihr gestattete, das bescheidene Leben einer Mädchenschullehrerin hinter sich zu lassen – im Rampenlicht fühlte sie sich nie richtig wohl.

Ihre Großnichte Stella Rydholm, die einen Artikel über Mårbacka schreiben wollte, bat sie 1924:

»Wenn Du einen einfachen kleinen Aufsatz über Mårbacka schreibst, muss Dir das ja ebenso gestattet sein wie vielen anderen, aber ich wäre dankbar, wenn Du Dich dabei an die alltäglichen und äußerlichen Dinge hältst. Mein

großes theosophisches Interesse können wir für uns behalten, nicht wahr? Man muss schließlich eine eigene kleine Welt haben, in die das Publikum nicht mit kalten, neugierigen Blicken kommen darf ...«⁵

Sie fürchtete die »kalten, neugierigen Blicke« des Publikums und erwartete trotz ihres gigantischen Erfolgs bis zu ihren letzten Werken mit Beklemmung das Urteil der Kritiker.

Der Artikel ihrer Großnichte sollte ihr jedoch zusagen, sie reagierte am 2. Januar 1925 mit einem Dankesbrief:

»Was ich über mich las, klang herzlich und warm. Weißt Du, es gibt ja einige Schriftsteller, die durch ihre offene, warme Art, auf Menschen zuzugehen, richtig bezaubernd wirken können. Diese Gabe habe ich nie besessen. Ich bin nicht schüchtern, aber es ist wichtig für mich, dass der, den ich

empfangen, einen sympathischen Eindruck macht. Ich muss in Stimmung kommen. Drachmann und Schandorph, ja, auch viele andere Dänen kommen wie der strahlende Sonnenschein auf einen zu. Der Erzbischof [Nathan Söderblom] gehört auch zu diesen Menschen, ich aber nicht. Das habe ich an mir immer als einen Mangel empfunden, aber ich finde nicht, dass ich anders zu sein brauche, als die Natur mich geschaffen hat. Ich bin eine Zuhörerin, die Dinge weitererzählt, und niemand, der selbst eine schöne Rolle auf der Bühne des Lebens spielt. Deswegen gefällt es mir, dass Du gemerkt hast, dass Leben hinter der Stille war.«⁶

Das Bild, das sie von sich schuf, war das der bescheidenen Märchenerzählerin und Gutsherrin, die mit dem mondänen Leben der Großstadt und der Moderne wenig anzufangen wusste. Dieses Bild scheint auch dadurch

bestätigt zu werden, dass sie einen Großteil ihrer Werke in eine ländliche, vorindustrielle Welt verlegte. Sie betonte oft, dass sie schon früh das Schreiben in den Mittelpunkt ihres Lebens gestellt hatte und sich alles andere, später auch die intimen Freundschaften mit Sophie Elkan und Valborg Olander, dem unterzuordnen hatte. Dem Schreiben durfte auch ihr Eintreten für die Frauenbewegung nicht gefährlich werden, selbst wenn sie bei ihren Ausflügen in die Welt immer die Lebensbedingungen der Frauen im Blick hatte.

Mit ihren Werken und diesem Bild etablierte sie sich in einer männerdominierten Welt – alle Verleger und wichtigsten Literaturkritiker waren Männer – in einem Ausmaß, wie es vor ihr noch keiner Frau in Schweden gelungen war.

Seit einigen Jahren sind nun ihre privaten

Briefe, u. a. die an ihre Mutter und ihre guten Freundinnen Sophie Elkan und Valborg Olander, der Forschung zugänglich und liegen in schwedischer Sprache zum Teil ediert vor.

Mithilfe dieses überaus reichhaltigen Materials ist es heute möglich, einen neuen, frischen Blick auf die Autorin zu versuchen, der den Menschen hinter dem ›Nationalmonument‹ fokussiert.

Deshalb hat sich die vorliegende Biografie zum Ziel gesetzt, Selma Lagerlöf, soweit möglich, in ausführlichen Zitaten aus ihren Briefen selbst zu Wort kommen zu lassen. In späteren autobiografischen Texten hat sie ihr Leben stark stilisiert: Eine gute Pointe war ihr immer wichtiger als die faktischen Umstände.

Bei Entgegennahme des Lagerlöf-Preises 1989 versuchte die Romanautorin Kerstin Ekman eine bemerkenswerte Annäherung an das Phänomen Selma Lagerlöf: